



Seh Hilfen

Plastik
Foto
Grafik

Bogomil J. Helm



Brandenburgische
Landeszentrale für
politische Bildung

Seh *Hilfen*

Plastik Foto Grafik – Arbeiten aus drei Jahrzehnten

von Bogomil J. Helm

Katalog zur Ausstellung
in der Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung
vom 22. Juni bis 8. Oktober 2004

Meine erste eigene Wohnung war eine Dauerleihgabe Bogomil Helms. Die Adresse war Eberswalder Straße 16, Hinterhof, Seitenflügel links, Erdgeschoss, gleich hinter den Müllcontainern. Es war Bogos Studentenbude, die er nicht mehr brauchte, weil er sich, durch Partnerwahl, in ein Haus in der Schwedter Straße abgesetzt hatte. In dieser Gruft – ein anderer Name wäre eine Übertreibung – lebte ich ein gutes Jahr umgeben von Bogomils Frühwerk, das an den Wänden hing und mich bedrohte. Es war eine düstere Bilderwelt in einer noch viel düsteren Umgebung.

Ich erzähle dies, um anzudeuten, ein Bruder Leichtfuß war dieser Künstler nie, im Jahre 1979 so wenig wie heute. Seine Bilder sind keine Knaller und die Gefahr, dass ihn die Werbeindustrie aufkauft, ist gering. Ebenso wie bei Bogo selbst, in dem man heute noch immer den jungen Stürmenden der Studentenjahre erkennt, der sich physiognomisch und bekleidungstechnisch nur gering verändert hat, gibt es auch in seinen Arbeiten ausdauernde Kontinuität, stilistisch wie thematisch. Das Grelle, Ausgestellte des Anfangs hat sich abgeschliffen, wurde mehr und mehr reduziert. Dies zeugt von der Lebensklugheit eines Mannes, der seine Grenzen erkennt.

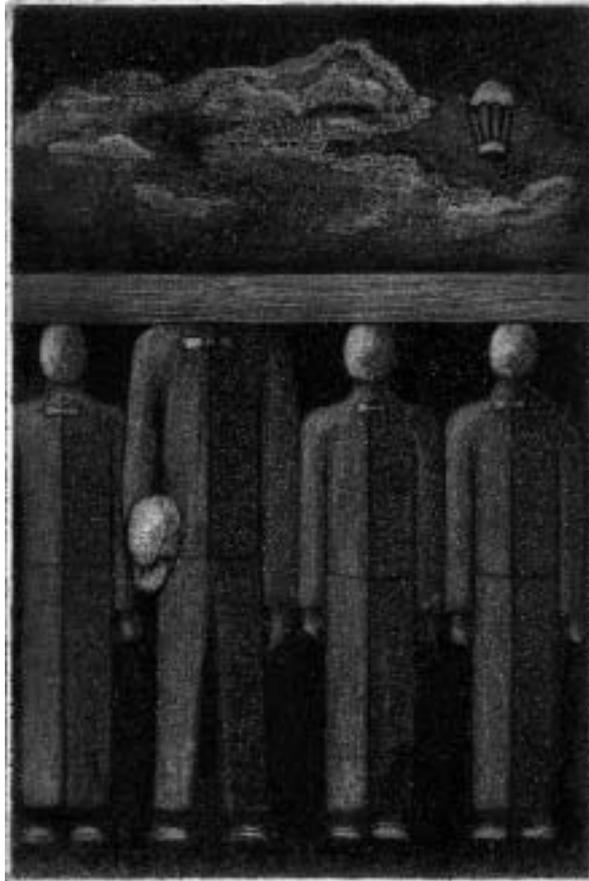
So kam es zur Hinwendung zu flächigeren Strukturen, auch zur Plastik. Ein interessanter Widerspruch zu dieser handwerklichen Beharrlichkeit ist die Stoffwahl Helms. Fühlt er sich doch hier eher flüchtigen Erscheinungen verpflichtet: Schatten und Schattenwesen. Auch jene Seelenzustände, in denen wir uns, aus Selbstschutz und Schwäche, in Illusionen retten.

Ausbüxen, Abducken, Unterwerfen. Viele seiner Arbeiten aus den frühen Jahren haben nichts von ihrer verhaltenen Provokanz verloren. Das ist schön für Bogo J. Helm und, jenseits der Kunst, schade für Land und Leute.

Steffen Mensching
März 2004



Wohl behütet. 1986, Montage



Schattenbilder III. 1979, Aquatinta, 12,6 x 8,0 cm
Aus der Lyrik-Grafik-Mappe „Faschismus – Schattenbilder“
mit Hans-Eckhardt Wenzel



Unterwürfige III. 1985, Aquatinta, 15,2 x 11,7 cm
Aus der Grafikmappe zu „Amtliches Fernsprechbuch – Reichspostbezirk Berlin 1941“
von Steffen Mensching



Kleines Spitz(el)ohr. 1988, Polyesterharz, getönt, H. 9,5 cm



Müder Krieger. 1985, Zinn, H. 8,5 cm



Goldköpfchen. 2002,
Gips, getönt, H. 26,5 cm



Taube, begradigt. 2002,
Gips, getönt, H. 27 cm



Aus: Auf Blicke. 1990, Fotografien



Wir haben's eilig,
Vergangenheit
stumpf zu schreiben,
zu übermalen
und mit ihr
die Erinnerungen,
das Gewissen,
die Schuld.
und geweist und getönt
lockt uns ein Blendwerk
ins Land der kalten Seelen
nach irgendwo.



Aus: Schattenbilder. Am Alex. 1987, Fotografie

Aus: Auf Blicke. Berlin. 1990, Fotografie

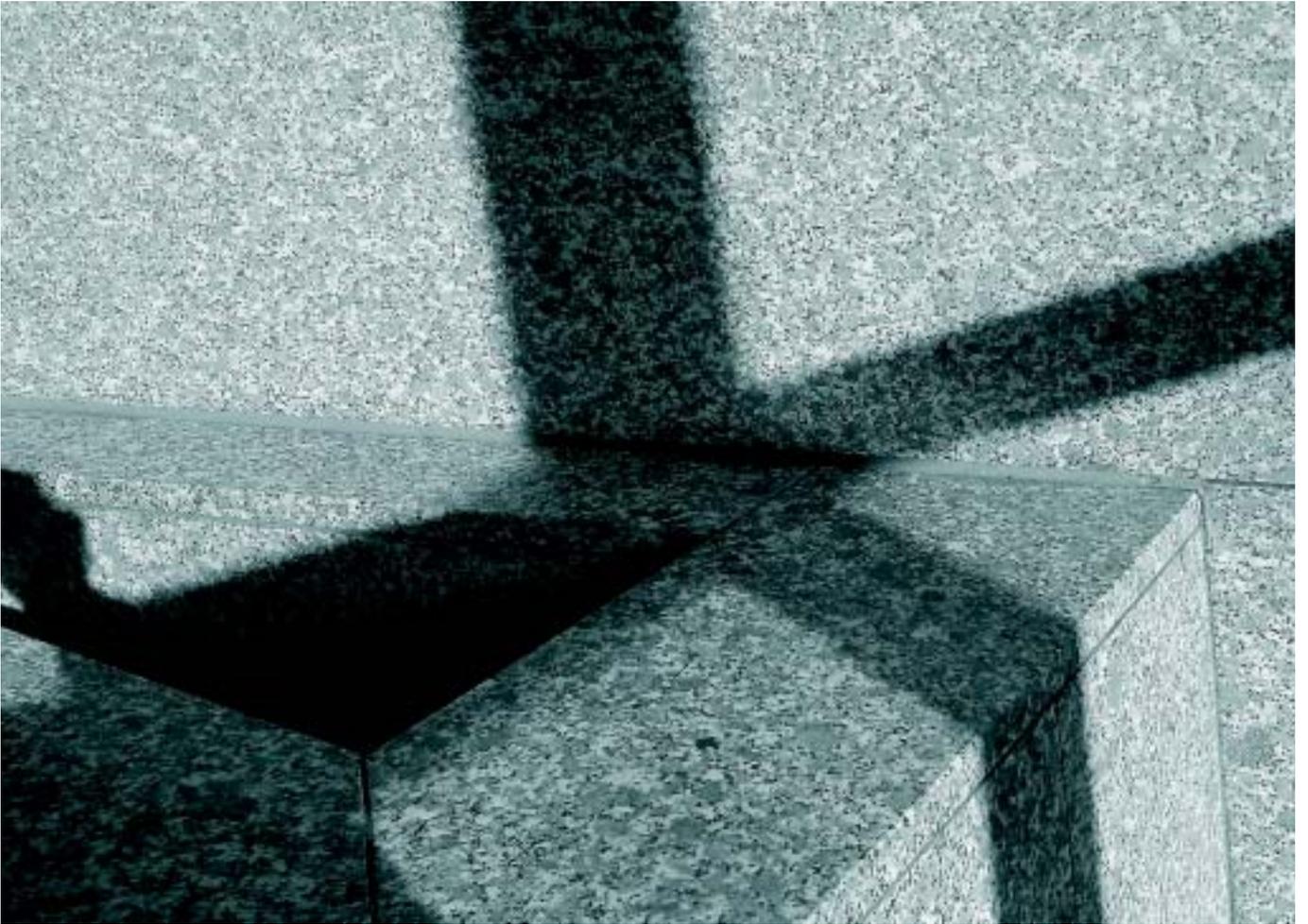




Aus: Auf Blicke. Berlin. 1987, Fotografie

Aus: Dicht am Grau. HoHuHo. 2000, Fotografie





Potsdam – Ahnung, 1999, Fotografie



Potsdam – Abfluss. 2000, Fotografie

Einer der schrecklichsten Sätze der deutschen Literatur lautet: „Er tat alles, wie es die andern taten“. Der Satz ist schrecklich, weil er so einfach und selbstverständlich daherkommt und doch nicht weniger ausspricht als Selbstaufgabe in der Routine. Im ursprünglichen Zusammenhang geht es um Resignation aus Erschöpfung, und wir bringen für Büchners Lenz Mitgefühl auf. Zugleich enthält der Satz viel mehr, jedenfalls im Licht unserer Erfahrung, wofür es keine Entschuldigung gibt. Nämlich: ein Einschwenken in den Trend und damit in Gedankenlosigkeit und Verantwortungslosigkeit. Die Nötigung zum Mitmachen ist groß, eine Form allgegenwärtiger struktureller Gewalt. Den Sprachregelungen der Politik kann keiner entkommen, ebensowenig den Massenmedien oder der gebauten Umwelt. Trotzdem muß man sich dieser Gewalt nicht beugen, nicht alles tun, wie es die andern tun. Zu jenen, die sich diese Freiheit in jungen Jahren genommen haben und auch heute nehmen, gehört Bogomil J. Helm. Seine Sensibilität begegnet den tagtäglichen Zumutungen mit Widerstand, seine Arbeiten sind Notwehr. Wer ihn kennt, wird sagen: Notwehr von Natur aus. Eine seiner neuen Fotografien zeigt die weiße Wand irgendeiner Werkhalle, mit zwei Rohren in der Mitte und Fenstern, nicht gerade gebildet nach den Gesetzen der Schönheit, davor einen schmalen Streifen Löwenzahn, Gelb auf Grün. Mehr braucht es nicht, um durch die Bestimmtheit der Artikulation – die Kargheit des Motivs, die statische Anordnung auf der Fläche, den pointiert herausgearbeiteten Gegensatz und vor allem die bildparallele Darbietung, die alles Erzählerische ausschließt – einen Bedeutungsdruck zu erzeugen, dem der Betrachter sich stellen muß. Will er der bildkünstlerischen Anrede gerecht werden, muß er die beiden Seiten des Kontrastes aufeinander beziehen, und tut er das, so reflektiert er bereits, das heißt: Er beginnt zu denken. Es gibt nichts Wichtigeres.

Hilmar Frank
Mai 2004



Aus: Dicht am Grau. Schön Sachsenland. 2004, Fotografie



Aus: Dicht am Grau. Lidl Pankow – abgebrannt. 2004, Fotografie



Aus: Dicht am Grau. Glauchau – MaLiWo. 2004, Fotografie



Aus: Dicht am Grau. Am Bundeskanzleramt. 2003, Fotografie



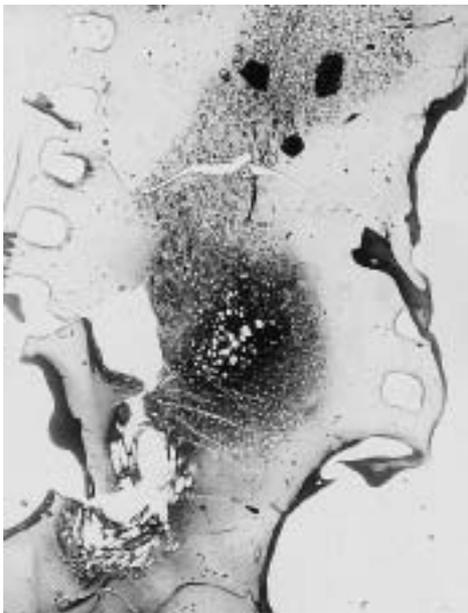
Aus: Dicht am Grau. Bundeskanzleramt – Ich seh' Sie. 2003, Fotografie



Aus: Nestbeschmutzer. Freiberg – Auf Spurensuche. 2003, Fotografie



Aus: Teutsche Leidkultur. Spassss. 2002, Fotografie

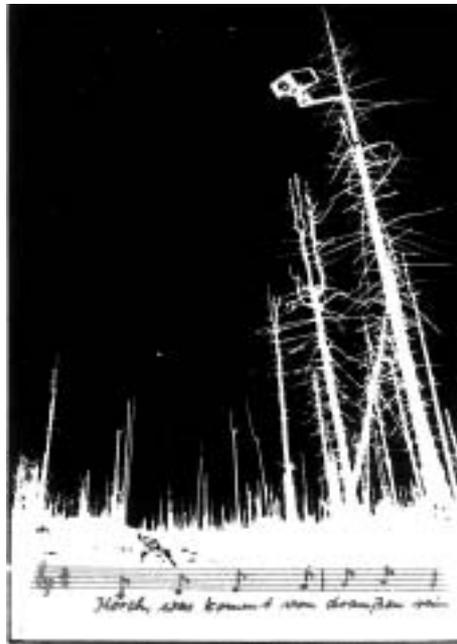
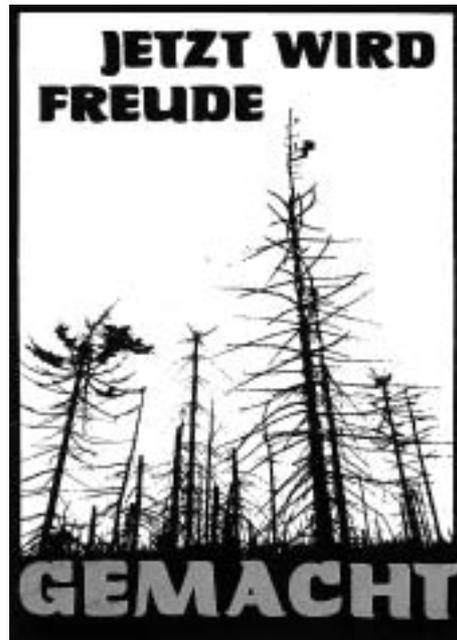




Erdnussbutter auf Kabul – Hilfe Macht Freunde!? 2002, Mischtechnik, 70 x 100 cm (zusammen mit Gabriela Helm)

Fotogramme aus dem Projekt „Brandspuren“ 2000–2004 (links)

v. o. n. u.: 1989, Panama-Stadt · 1937, 26. April, Guernica · 1998 Khartum, Sudan · 1983, Grenada · 1999, Belgrad · 2001 Kabul



Lecheln und hecheln lassen – Postkunst gegen verordnete Ruhe

Arbeiten von 86 Mail-Artisten aus 19 Ländern: Die hier gezeigten Arbeiten sind nicht das Ergebnis gezielter Aufrufe oder systematischen Sammelns. Es ist eine Auswahl geposteter Kunst aus 10 Jahren brieflicher Kontakte mit Sympathisanten dieser spezifischen Art von ‚Dialog per Kunst‘; es sind Arbeiten gestaltungs- und kommunikationshungriger Partner mit sehr verschiedenen sozialen und – im Besonderen – ästhetischen Haltungen und Erfahrungen.

Verbindend sind weniger Handschrift, Alter, Perfektion – es sind wohl eher: die **Neugierde** auf Kommunikation, auf andere und neue Formen und Umstände der Produktion von Kunst; die **Hoffnung** auf unkonventionelle, länderübergreifende Mitteilung und Solidarisierung; die **Auflehnung** gegen diktierte Sprachlosigkeit, Tabuisierungen und ‚arme Horizonte‘. Insofern ist Mail Art für ihre Akteure Trainingsstätte für eine internationale Kultur des Verstehens, für humanen Austausch gegen die alten Muster nationaler Abschottung und Überhebung.

Mail Art ist friedentiftend

Erweiterte Realitätskontrolle wird eingeklagt durch Akteure, die den vorgefundenen Informations- und Handlungshorizont als zu eng, als letztlich unmenschlich erfahren, durch eine Methode des Kommunizierens, die ‚Lust auf Welt‘, Mitteilung, auf Kennenlernen anderer Kulturkreise ... verrät, durch Schaffung einer eigenen internationalen Infrastruktur, einem Netzwerk eigener Ausstellungen, Zeitungen, Archive und Begegnungen. Das übergreifende Thema dieser Ausstellung hat viele, bildkünstlerisch mehr oder weniger dichte, hier nur skizzierte Schwerpunkte: Engagement für Frieden und die ökologischen Probleme dieser Welt; Einsatz für transparente und so auch gestaltbare Verhältnisse auf allen Ebenen gesellschaftlichen Verkehrs; Partizipation an mutmachenden Entwürfen für Zukunft, die uns aus dem Osten erreichen; Appell für ‚visuelle Poesie‘, für eine „Poetisierung“ des Lebens überhaupt; nachdadaistische ‚Provokationen‘, verbunden mit Reminiszenzen an eine nicht alt gewordene Avantgarde; Faszination für neue mobile Reproduktionstechniken, die sich vorerst Vermarktungsgesetzen entziehen.

Wichtig scheint mir, daß Mail Art als relativ junge Form internationaler ästhetischer Kommunikation sich selbstzensurieren Schweigens und pseudooptimistischer Anpassung an ‚verordnete Ruhe‘ verweigert; ihre Akteure praktizieren und fordern Redlichkeit und möchten – nicht verbissen – ernst genommen werden.

Text zur Ausstellung „Lecheln und hecheln lassen – Postkunst gegen verordnete Ruhe“, Galerie im Kulturhaus der Energiearbeiter, Berlin, Februar 1989.

Postkarten – Mail Art (v.l.n.r.)

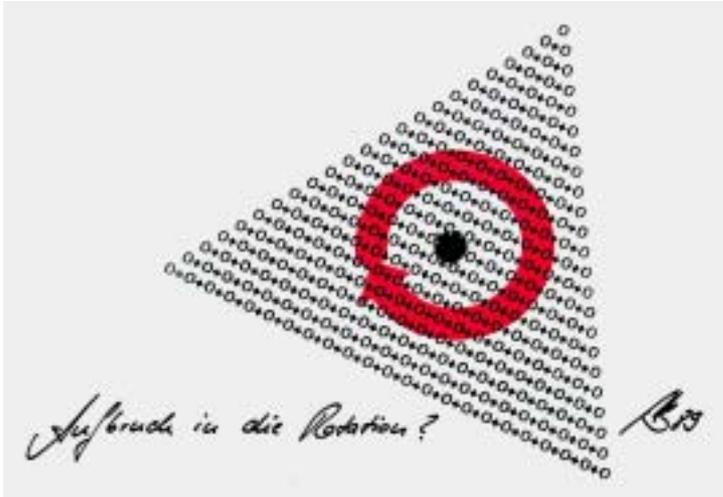
Wald weg. 1977, Siebdruck · Freude geMacht. 1985, Montage, Siebdruck · Wir fliegen für Sie. 1989, Montage, Siebdruck
Einschüsse. 1982, Montage, Siebdruck · Horch, was kommt. 1987, Montage, Siebdruck · Auf Blick. 1987, Fotomontage

(Beifall)
 (Starker Beifall)
 (Anhaltender Beifall)
 (Minutenlang anhaltender starker Beifall)
 (Lang anhaltender stürmischer Beifall)
 (Stürmischer Beifall)

Aktuelles vom Protokoll

Alle erheben sich von den Plätzen
 (Lang anhaltender starker Beifall)
 Hochrufe
 (Heterkett. Beifall)

(Heterkett.)



Werte Mitglieder
 und Mitgliederinnen
 in den neuen Bundesländern !



Nach einer repräsentativen Durchsicht
 von sichergestellten Wahlunterlagen
 aus DDR-Archiven mußten wir leider
 zur Kenntnis nehmen, daß trotz Wahlfälschungen und -boshaft
 immer noch über 90% von Ihnen bis 1989 für dieses durch nichts
 legitimierte Unrechtsregime gestimmt haben.
 Da wir vermuten müssen, daß Sie noch einige Zeit benötigen werden, um
 sich mit anderem freiheitlichen Rechtsstaat und seiner Verfassung
 vertraut zu machen, möchten wir Sie hiermit auffordern, sich in den
 nächsten Jahren nicht an kommunalen und überregionalen Wahlen zu
 beteiligen. Wir bitten um Ihr Verständnis.

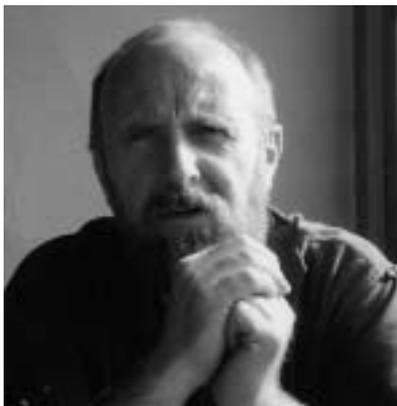
Ihre Bundes-Wahlkommission
 Dezember 1992

Beifall. (Randbemerkungen im Neuen Deutschland). 1984, Siebdruck
 Aufbruch in die Rotation.1989, Montage, Siebdruck

Kein schöner Land. 1988. Montage, Siebdruck
 Bitte zurücktreten!!! 1992, Wachsdruck



Weihnachten 2002. Deutsche Schafe vor Kabul, 2003, Montage - Bestattungsinstitut Moese. 2003, Montage
Aus dem Projekt „Bilder zur teutschen Leidkultur“, dank R. Merz seit 2001



Bogomil J. Helm

1954 geboren in Freiberg · seit 1974 Beschäftigung mit Fotografie · 1976/81 Studium der Kulturwissenschaften/Ästhetik in Berlin · 1977 erste Radierungen · 1978 erste Fotomontagen · 1981 Geburt Fridolin · 1981/85 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Akademie der Künste der DDR, Abt. Bildende Kunst · 1983 erste plastische Arbeiten · seit 1985 freischaffend · 1985 Geburt Julius Theo · seit 1990 Gestaltungskurse in Berlin und Babe · Jury- und Lehrtätigkeit

AUSSTELLUNGEN/Projekte (u.a.): 1979 Projekt „Faschismus–Schattenbilder“ Lyrik H.-E.Wenzel, Grafik B.J. Helm; Projekt „Dornröschen – Überlegungen und Experimente“ Lyrik H.-E.Wenzel, Grafik B.J.Helm · 1980 „Von meiner Hoffnung lass ich nicht oder der Pilger Mühsam“ Karls Enkel, Volksbühne (Layout); „Zustände“ mit St. Mensching (Lyrik) · 1983 „Theo Balden. Plastik, Zeichnungen, Graphik – Ich liebe die Suchenden“, Ausstellung der Akademie der Künste der DDR und Galerie Unter den Linden (Organisation); „Grafik-Montage-Foto“ Kleine Galerie Tangerhütte · 1986 „Realität Vernunft Kunst – Werkstatt Junge Kunst“ Akademie der Künste der DDR (Ausstattung); „Die bloße Abwesenheit von Krieg ist noch nicht Friedenszeit – Grafik-Montagen“ Kulturbund-Galerie Meißen-Siebeneichen, Hoyerswerda, Cottbus · 1987 „Natur Denk mal – Mail Art“ Ausstellung Cottbus; Palast der Republik – „Auf Blicke“ Fotomontage 100 x 3 m · 1988 „Werkstatt Junge Kunst II“ Akademie der Künste der DDR (Ausstattung); Ausstellung „Mail Art“ Kulturhaus der Energiearbeiter, Berlin · 1989 „Lecheln und hecheln lassen – Postkunst gegen verordnete Ruhe“ Berlin · 1989 „Waid Blick“ Havelberg, Prignitz-Museum und Mönchskirche Salzwedel · seit 1989 Projekt „Dicht am Grau“, Fotografie · 1990–1993 „Postkunst gegen die Ingenieure strahlender ENDzeiten“ – Ausstellungen in Trevel bei Gorleben, Havelberg Prignitz-Museum, Osterburg Kreismuseum, Berlin – Galerie im Studio im Hochhaus (Kat.) · 1990 „Neues Täuschland“ Ausstellung im Studio im Hochhaus; Kulturhaus der Energiearbeiter, Berlin · 1991–1993 Projekt „Kunstbrücke Berlin-Prenzlauer Berg – London-Southwork“, Ausstellungen, Künstleraustausch · 1995 Galerie an der Havel, Brandenburg (mit Gabriela Helm) · 1996 „Stoff unter Druck“ Studio H, Berlin (mit G. Helm) · 1999 Projekt „qu(W)ahl-werbung – Abstimmung durch Übermalung“ · 2000–2001 Projekt „Jahrtausend-(w)ende – Zwischen Hoffnung und Ohn(e)Macht“ – Ausstellungen u. a. im KulturGut Marzahn, ZwiET Berlin-Prenzlauer Berg · seit 2000 Projekt „Brand–Spuren“ Fotogramme (Kat.) · seit 2001 Projekt „Bilder zur deutschen Leidkultur“; Projekt „Nestbeschmutzer – Freiberg Spurensuche“ Fotografie (Kat.) · 2002 Ausstellung „Konturen“, Akademie für Kultur & Bildung in Berlin (mit G. Helm) · 2003 Projekt „Poesie der Straße – Irak ist nebenan“ · Ausstellungsbeteiligungen u. a. in Brasilien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Israel, Japan, Jugoslawien, Kanada, Mexiko, Norwegen, Polen, Schweden, Spanien, Ungarn, Uruguay, USA

Kontakt: Bogomil J. Helm, Kleine Homeyerstr. 26, 13156 Berlin, Telefon 030–4422094

Foto: Gert Streidt

Mit besonderen Dank an Herrn Fuhrmann, Druckerei Conrad,
für die freundliche Unterstützung bei der Herstellung des Kataloges.

IMPRESSUM

Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung
im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg
Eine Publikation zur Ausstellung „SehHilfen – Plastik, Foto, Grafik“

Titelfoto: Am Grenzübergang Oberwiesenthal. 2. Oktober 1989. Foto (Ausschnitt)
Tag der Schließung der Grenze zur Tschechoslowakei

Rückseite: Ich bin das Volk. 1990. Montage

Texte, wenn nicht ausgewiesen, von Bogomil J. Helm

Gestaltung & Herstellung: Bogomil J. Helm

Druck: Druckerei Conrad, Berlin

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung
der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung dar.
Für inhaltliche Aussagen tragen die Autoren die Verantwortung.

